

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 12

Artikel: Kulturwert der Mädchen-Handarbeitsschule
Autor: Schnüriger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jugend herangezogen, bewegt von edlem Gemeinschaftsgeist und Streben zur Erhaltung der Kulturgüter.

Elternhaus und Schule erfüllen gemeinsam eine hehre und ideale Aufgabe am Kinde und im Dienste des Kindes. Möchten sie stets dieser Tatsache eingedenk sein und durch intensives

Kontaktnehmen ihre gegenseitigen Interessen zu unterstützen, ergänzen und fördern suchen, damit aus der harmonischen Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule für das Kind und die menschliche Gesellschaft reichster Segen erspriesse.

Luzern.

Berta Ruetsch.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Kulturwert der Mädchen-Handarbeitschule

Alle menschlichen Einrichtungen mussten mit dem Wechsel der Generationen einen Entwicklungsgang durchmachen. Für den Einzelnen kaum spürbar. In der Arbeitsschule, deren Ausgestaltung nicht der Willkür Einzelner zukommt, konnten sich die alten Formen so lange halten, bis die Zeitverhältnisse eine unumgängliche Umstellung notwendig machten.

Denken wir uns 20 Jahre zurück. D a m a l s stellte der Unterricht das einseitige, mechanische Können in den Vordergrund. Die gewohnheitsgemässe Erkenntnis der Lehrerin und das Nützlichkeitsprinzip allein kamen in Betracht. H e u t e lassen wir uns von der Natur des Kindes und seinem Fassungsvermögen die Arbeitswege vorzeichnen. Wir schaffen dem Kinde einen Werdegang, der nicht allein von V o r h a n d e n e m ausgeht, sondern wir geben ihm mehr denn je Gelegenheit, e i g e n e Versuche zu machen, zu gestalten und denkend, überlegend zu schaffen. H i e r liegt die K u l t u r a r b e i t der Arbeitsschule. Sie will nicht mehr trockenes, theoretisches Wissen vermitteln. Sie will der Schülerin helfen, ihre Fähigkeiten mit dem L e b e n in Einklang zu bringen und praktisch anzuwenden. Die Schülerin darf Gegenständen greifbare Gestalt geben nach ihren Bedürfnissen, ihrem Geschmack. Sie darf mit Lust und Freude Stoffe und Farben wählen, die sie zur Ausführung ihrer Arbeiten braucht, ohne aus dem

Rahmen des Klassenunterrichtes heraus zu fallen. Also richten wir demgemäss unsere Lehrpläne ein.

Eine Methode ist unerlässlich, aber eine dem Kinde abgelassene, ihm angepasste, die weitgehend Rücksicht nimmt auf das geistige Bedürfnis des Kindes und nicht auf uns, als die Lehrenden, die Stoff und Kind beherrschen.

Mit der Absteckung der L e h r z i e l e und der Wahl der L e h r g e g e n s t ä n d e, glaubte man für lange Zeit den wichtigsten Forderungen der neuen Lehrweise genüge getan zu haben. Allein wir nehmen immer wieder Umstellungen an dem einmal Festgelegten vor. Die Arbeitsschule möchte hineinwachsen in die neuen Gedanken unserer neuen Zeit, die unermüdlich Wege sucht, das zum Ausdruck zu bringen, was den heutigen Verhältnissen entspricht. Wir wollen das Kind durch S e l b s t t ä t i g k e i t zur S e l b s t ä n d i g k e i t führen. Das wird ihm dann gelingen, wenn es verstehend, auch erfinderisch arbeiten kann. Das Kind soll in dem Masse an Erkenntnis und Können wachsen, als sich seiner natürlichen Entwicklung gemäss sein Blickfeld weitert und seine Ansprüche sich steigern.

Auf die naturgewollte Entwicklung des Kindes muss der Lehrplan Rücksicht nehmen. Deshalb kommen wir nicht selten in den Fall, mit Altgewohntem zu brechen, um Ziel und Aufgabe dem n a t ü r l i c h e n Unterricht

anzupassen. Nie aber werden wir, weder des Klassenunterrichtes, noch der Veranschaulichung entbehren können, um unsern Arbeitsschülerinnen grundlegende Begriffe und Fertigkeiten zu vermitteln.

Heute verfügt jede, auch die kleinste Arbeitsschule, über mindestens eine Nähmaschine, die schon von der 2., 3. und 4. Arbeitsschulklasse zu Nähversuchen, von der 5. und 6. Klasse für alle Näharbeiten und Stofflickereien benützt wird.

Die Erfahrung der neuen Methode hat deutlich gezeigt, dass die Mustergewinnung durch Schnittmusterzeichnen in der ersten Klasse nicht verstanden wird. Viel sicherer geht das Musterabnehmen vom Körper, durch das sogenannte Abformen. Das weckt im Kinde Beobachtungs- und Gestaltungsvermögen und gibt ihm Anleitung, zu allen seinen Arbeiten Form und passende Ausschmückung zu finden. Das Schnittmusterzeichnen nach Körpermass geschieht in allen folgenden Klassen.

Anstatt der langen Uebungsstreifen von ehemals, machen wir im Musterstricken Beutelchen, Arbeitstäschchen oder Lätzchen. Anstelle komplizierter Hemdenformen, nähen die Schülerinnen einfache, nett ausgeschmückte Mädchen- und Frauenhemden. Der unheimlich lange Strumpf der ersten Klasse wird in die zweite verlegt. Dafür stricken jetzt die Kleinsten den Waschhandschuh, kleine Sommer- oder Ueberziehsöcklein und andere kleine, fröhliche Sachen.

Nüchterne Uebungsstücke lassen wir heute durch das Anfertigen nützlicher Gebrauchsgegenstände ersetzen und geben so dem Kinde Gelegenheit, sein Erlerntes praktisch zu verwerten.

Auch der Schmuckfreude und Schmuckgestaltung der Schülerinnen wollen wir Rechnung tragen. Wir leiten sie an, mit den einfachsten Mitteln eine gute Verzierung zu finden, die stets aus dem Wesen der zu schmückenden Arbeit hervorgehen soll, z. B.: Als Nahtverzierung, Saumbegrenzung oder Randabschluss. Von der Eigenart des Ge-

webes ausgehend, können dabei die einfachsten Techniken verwendet werden. Oberstes Gebot ist gute, organische Anwendung und schöne Farbenwahl.

Warum geben wir in der Arbeitsschule diesen Richtungen so breiten Raum? Wir wollen in unsern Töchtern die Freude an den Handarbeiten wecken und die Fähigkeit des Selbstschaffens fördern. Wir wollen sie anleiten, ihren Verhältnissen gemäss für sich und ihre Familien die Bedürfnisse an Wäschesachen und einfacher Kleidung selber herzustellen.

Unsere Frauen gewöhnten sich daran, die Nadel aus der Hand zu legen, weil die Industrie mit ihrer Massenproduktion zu scheinbar billigen Preisen die Handarbeit ersetzte —. Dadurch ging aber ihre Eigenart verloren. Die bemittelte Frau konnte sich ohne Mühe alles kaufen, was ihr angeboten wurde — — und die Unbemittelte? Auch sie möchte das haben was so billig und mühelos zu kaufen ist. Vielfach reichte aber dort des Mannes Verdienst nicht mehr für solch gesteigerte Ansprüche. Die Frau suchte sich durch Fabrikarbeit die Mittel zu verschaffen, die zu einem grossen Teil für Kleider und manch unnützen Kram wieder verausgabt wurden —.

Dieser Hang, alles zu haben, was Bessergestellte sich leisten können, hat die Mutter den Kindern und dem Familienleben entfremdet. Und alle Wohlfahrtseinrichtungen, die die Schäden ungesunder, sozialer Einrichtungen ausgleichen möchten, können der Familie die Mutter nicht ersetzen.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, darf man hoffen, dass in der jetzigen Zeit des Industrieniederganges, die Handarbeit wieder zu grösserem Ansehen kommt. Wenn die Mädchen und Frauen wieder mehr Freude an hauswirtschaftlicher und handarbeitlicher Betätigung finden, werden gewiss weniger Frauen und Mütter fern von Heim und Kindern dem Verdienen nachgehen. — Wir werden wieder anspruchslosere, zufriedenerere

Frauen haben, die nicht das Glück ausser des Hauses suchen.

Ohne Zweifel erwächst gerade der Arbeitsschule die grosse Aufgabe, an der Lösung dieser brennenden Fragen mitzuhelfen. Daher wollen wir keine Mittel und Wege unversucht lassen, Schaffensfreude und Schaffens-

trieb in unsern Arbeitsschülerinnen zu pflegen, damit sich diese Fähigkeiten in ihren Familien und später in ihren eigenen Lebensverhältnissen nutzbringend auswirken können. —

Bremgarten.

Frau Schnüriger,
Oberlehrerin.

Volksschule

Regnet's?

Lektionsversuch mit einer 6. Klasse.

Problem:

Die nächste Woche geht's auf die Schulreise, ob wir wohl gutes Wetter bekommen?

Das wäre fein, wenn wir das wüssten, dann würde der Proviant nicht umsonst gekauft, brauchte auch am Reisemorgen die Fahne nicht herausgehängt zu werden, und am Vorabend schon könnte ich es euch melden, ob man reist. Immerhin, das merkt euch jetzt schon, wenn wir das Wetter auch nicht genau vorauszusagen vermögen, ein bisschen prophezeien können wir Menschen es doch. In Zürich ist eine Anstalt, aus der alle Tage Telegramme in die Schweiz hinausfliegen und das wahrscheinliche Wetter berichten; an jedem Mittag kann man am Radio hören, wie am folgenden Tage die Aussichten sein werden. Könnten wir es nicht selber ein wenig probieren das Wetter zu prophezeien? Könnten wir nicht auch erraten, ob es in der nächsten Zeit regnet?

Wir haben es sogar in der Hand, Regen zu machen! Euere Mutter hat grosse Wäsche, Feuer prasselt im Herd, und Dampf steigt in die Höhe. Denkt nach, was geschieht und was ihr schon beobachtet habt! Der Raum füllt sich und bald beginnen die Wände der Waschküche zu tropfen. Der Dampf, der in die Lüfte steigt und sehr dem Nebel gleicht, wird wieder zu Wasser. Rasch erfolgt dies im Winter, langsamer in wärmeren Zeiten.

Es nebelt auch nicht immer gleich stark in der Waschküche: Ist es kalt, bringen wir den Dampf kaum aus dem Raum hinaus, während wir bei warmem Wetter von ihm fast nichts spüren. Ist er nicht mehr da? Da muss er sein, die Türen sind ja zu wie im Winter und vielleicht auch die Fenster wie im Winter geschlossen. Eigenartig!

Habt ihr auch schon Zucker im Kaffee vergehen lassen? Schaut, was ich jetzt mache: Ein Zuckerstück wird ins Wasser gesenkt, ich sehe bald nichts mehr davon — es löst sich auf. Wir wollen mit der Uhr kontrollieren, wie lange es geht, bis man nichts mehr sieht. Wir geben ein zweites Stück zu — schaut genau auf die Uhr —; es braucht schon ein wenig Geduld. Ein drittes Stück soll die Flüssigkeit ganz süss machen; diese scheint nicht mehr weiter trinken zu wollen, es hat genug wie ihr, wenn ihr satt seid. Es ist ebenfalls gesättigt. Gleich geht es mit dem Wasserdampf. Auch die Luft hat Hunger und nimmt gierig Dampf in sich auf. Wie der Zucker noch im Wasser vorhanden ist, wenn man ihn auch nicht sieht, so ist der Wasserdampf nicht verschwunden, aber unsichtbar geworden. Die Luft schluckt und schluckt, bis auch sie gesättigt ist. Hat sie genug getrunken, dann mag noch so viel Dampf kommen als will, sie nimmt ihn nicht mehr auf und lässt ihn als Nebel fliegen.

Sie trinkt und trinkt, die macht es wie ihr,